

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
17

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei Zuständ. Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 35 RM.

Nürnberg, im April 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pflanzenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Jank, Nürnberg-A, Pflanzenschmiedegasse 19. Kernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pflanzenschmiedegasse 19. Kernsprecher 21 872. Schriftleitungsabteilung: Kretzschmar (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg A, Schlieffers 333

14. Jahr
1936

In Spanien

Das Verbrechen bolschewistischer Juden

Pulverfaß Europa

Brennende Kirchen / Verjagte Geistliche
Ermordete Nichtjuden / Wer ist der Schuldige?

Seit dem Jahre 1930 hört die Welt aus dem Lande Spanien ununterbrochene Alarmnachrichten. Sie hört Berichte von Revolutionen, von Aufruhr, von Bürgerkrieg, von Mord und Totschlag. Sie hört, daß dort Klöster gestürmt, daß Kirchen geplündert und daß sowohl Klöster wie Kirchen niedergebrannt werden. Die Welt hört, daß Geistliche gefoltert, gehängt, ermordet werden. Jedoch sind solche Nachrichten im Allgemeinen der Welt nicht mehr neu und unbekannt. Sie hörte sie einstmals aus dem Lande Ungarn, sie hörte sie aus Mexiko und seit dem Jahre 1917 kommen solche Meldungen ununterbrochen aus dem bolschewistischen Rußland. Sie sind die Begleiterscheinungen kommunistischer Revolten. Überall in der Welt, wo der Kommunismus die Oberhand bekommt, tobt er sich in dieser Weise aus. Er tobt sich aus in Mord und Brand und Plünderung und er tobt sich insbesondere aus gegen die christliche Kirche.

Die Vorgänge in Spanien sind bezeichnend und charakteristisch. Sie sind ein Warnungszeichen für die nichtjüdische Welt. Nirgends ist die Entwicklung so deutlich vor sich gegangen und nirgends kann an Hand dieser Entwicklung besser nachgewiesen werden, wer der wahre Urheber und Drahtzieher dieser Anschläge gegen die Kirche und gegen die nichtjüdische Menschheit ist. Das spanische Volk ist bekannt als christliches und frommes Volk. Es lebte in einer jahrhundertelangen, christlichen Tradition. Nun plötzlich aber soll diese Tradition verschwunden sein. Nun soll plötzlich das spanische Volk seine eigenen Kirchen und Klöster niederbrennen. Nun soll es all das zerstören, was ihm noch vor kurzem heilig war. Das ist nicht



Völker Europas sollt ihr Euch verbluten? / Durch Experimente häßlichster Juden
Die Euren Sinn mit Teufelsblendwerk knechten / Ihr Ziel verfolgend, Deutschland abzuschächten

Aus dem Inhalt

Junge Männer für alles
Rassenhändler Ras aus Stuttgart
Jüdische Verschwörung in Ungarn aufgedeckt
Jude Salomon Fels und die Rassenfrage
Beim Bilderjuden
Der große Haß

denkbar. Denkbar aber ist, daß hinter diesem verbrecherischen Treiben nicht der Spanier, sondern ein Anderer steckt. Derselbe, der auch in den anderen Ländern Revolutionen und Aufstände anzettelt. Derselbe, der die Brandfackel des Aufruhrs überall entzündet. Derselbe, der als Todfeind der christlichen

Die Juden sind unser Unglück!



Weltbild

Don Juden aufgehetzter kommunistischer Pöbel demonstriert in Madrid (Spanien) für den Bolschewismus

Kirche schon immer in der Welt auftrat. Es ist der Jude.

Die Revolution in Spanien wurde von den sogenannten „Marannensjuden“ durchgeführt. Es sind das diejenigen Juden in Spanien, deren Vorfahren vor etwa 600 Jahren gezwungen wurden, sich taufen zu lassen und zur katholischen Kirche überzutreten. Da ihnen keine andere Wahl blieb, ließen sie sich taufen. Aber sie blieben innerlich Juden und sie sahen fanatisch darauf, daß ihre Rasse und ihr Blut unvermischt blieben. Sie heirateten nur untereinander und erhielten sich dadurch als Rassejuden innerhalb der katholischen Kirche. Im Jahre 1930 sahen sie ihre Stunde für gekommen. Mit Hilfe der Freimaurerei und der jüdisch-margistischen Bewegung führten sie die Revolution durch. Triumphierend veröffentlichten in jener Zeit die „Israelitischen Familienblätter“ in Deutschland die Köpfe der „spanischen“ Revolutionäre. Triumphierend berichtete die Judenpresse, daß sich die „Marannensjuden“ in Spanien erhoben hätten und daß sie sich nun wieder zu ihrem Judentum bekennen würden. Die Presse der ganzen Welt berichtete davon, daß in Spanien nun wieder in allen Städten Synagogen gebaut würden. Zugleich aber häuften sich die aufsehenerregenden Meldungen von geplünderten und niedergebrannten Klöstern und Kirchen, von verjagten und Viehisch ermordeten Geist-

lichen. Und zugleich häuften sich die Meldungen, daß in Spanien der Bolschewismus immer mehr die breiten Massen ergreife. Nun war alles klar. Die Urheber der spanischen Revolution waren Juden. Die Urheber all der anderen grauenvollen Geschehnisse waren Juden. Nicht das spanische Volk will Bürgerkrieg, Aufruhr und Mord, sondern das jüdische. Nicht das spanische Volk hat ein Interesse am Plündern und Zerstören christlicher Kirchen, sondern das jüdische. Nicht das spanische Volk will den Bolschewismus, sondern das jüdische. Dieses jüdische Volk richtet sich auch in Spanien nach seinen uralten Revolutionsgesetzen. Es richtet sich nach dem Talmud, in dem geschrieben steht:

„Jeder Jude, der das Blut der Gottlosen vergießt, tut soviet, als wenn er Gott opfere.“ (Talmud: Bamidbar raba c 21 und Zalkut § 772.)

„Jahwe hat erlaubt, der Nichtjuden Blut zu vergießen, denn es heißt, Du sollst keine Seele leben lassen.“ (Midrasch Wajikra rabba c 13.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich fleißige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Zore dea 146, 14.)

Die Nichtjuden sollen ermordet, die christlichen Kirchen sollen zerstört, die Geistlichen sollen umgebracht werden. Das talmudische Gesetz befiehlt

und der Jude führt es mit Hilfe von Verbrechern und Untermenschen durch. Das ist das Geheimnis der Vorgänge in Spanien. Der Jude ist dort ebenso der Urheber und der Schuldige, wie er der Urheber und Schuldige all der Aufstände, der Massenmorde, der Kirchen- und Christenverfolgungen in den anderen Ländern war und ist. Und wie er auch der Urheber und Schuldige ist an der Ausrottung des Christentums in Rußland.

Klar und deutlich ist das alles zu erkennen. Und als ungeheure Warnungszeichen sieht die Welt heute wieder die brennenden und rauchenden Kirchen in Spanien, hört sie das Krachen der Gewehrfalben und die Schreie der Sterbenden in den Straßen der spanischen Städte.

Wer ein Gewissen besitzt und wer Verantwortungsgefühl hat, der geht an diesen Zeichen nicht vorüber. Der denkt in dieser Zeit nicht an kleine Dinge. Der denkt an die große Gefahr und an das große bolschewistische Verbrechen, das in der Welt umgeht. Und er hilft mit an der Bildung einer großen Front. Einer Front, in der alle zusammenstehen, die eine gemeinsame Kultur, die gemeinsame Geistesgüter zu verteidigen haben. Und in der sie alle kämpfen gegen den einen großen Weltfeind. In der sie kämpfen gegen den internationalen, völkerzerstehenden und völkervergiftenden Juden.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Bolschewismus ist radikale Juden Herrschaft!

Julius Streicher

Junge Männer für alles

Was uns eine Emigrantenzzeitung verrät / Ein Fingerzeig für unsere Polizei

In Prag erscheint eine Zeitung mit dem Namen „Sozialdemokrat“. Sie wird durch jüdisches Kapital finanziert. Jüdische Redakteure sorgen für die nötigen Lügenberichte über Deutschland. Dennoch ist dieses Judenblatt häufig unvorsichtig. Es plaudert gerne aus der Schule und gibt uns manch wertvollen Fingerzeig. In seiner Nummer 60 vom 11. März 1936 zum Beispiel bringt es einen Artikel mit der Überschrift „Der junge Mann für alles“. Wir entnehmen diesem Bericht den ersten Abschnitt:

„Seit es den Juden in Deutschland verboten ist, Hausgehilfinnen zu halten, hat sich ein neuer Beruf entwickelt. Das Mädchen durch einen geschulten Diener zu ersetzen, ist ein kostspieliges, wenigen zugängliches Auskunftsmitglied, so hilft man sich durch einen „jungen Mann“, der, meist aus einem anderen Berufe kommend, stellenlos, ohne Ahnung und oft auch ohne Eignung für die Erfordernisse des Haushalts, froh ist, Unterschulpi zu finden und die notwendigste Arbeit mit mehr gutem Willen als Geschick verrichtet. Kochen kann er selbstverständlich nicht. „Mein junger Mann“, hört man heute Hausfrauen sagen, wie sie früher von „meinem Mädchen“ sprachen. Denn das jüdische Mädchen ist rar und, ihres Seltenheitswertes bewußt, recht anspruchsvoll. Dann ist noch das Mädchen, die Aufwartefrau über 45 Jahre. Wenn man die Hausfrau in älterem Personal sieht, ist man geneigt, in diesem Gesetze einen Trick von geradezu – „jüdischer Schlaueit“ zu sehen. Es geht konform mit jener Anordnung, nach welcher junge Männer ihren Arbeitsplatz Älteren überlassen und selber ins Arbeitslager abwandern mußten. Was sollte man mit älteren Hausgehilfinnen beginnen? Die Hausfrauen engagierten sie nicht gern, für den Arbeitsdienst waren sie ungeeignet, zur Rassenanzucht paßten sie nicht mehr, als Arbeitslose fielen sie dem Staate zur Last. Nun sind sie untergebracht und haben sich nicht zu beklagen, selbstverständlich werden sie mit Sammelhandschuhen angefaßt. So hat man zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, hat nicht nur Brot, sondern auch Zirkusspiel geboten – den Juden ist ein neuer Schlag verfehlt und ein diffamierendes Mal mehr aufgeprägt. Die Volksgenossen können zufrieden sein.“

Die Ausführungen des Prager Judenblattes sind aufschlußreich. Zum ersten sehen wir aus ihnen, auf welche Art die Juden die Nürnberger Gesetze zu umgehen versuchen. Wir entnehmen ihnen ferner, daß nun an Stelle des früheren vom Juden so beehrten „jungen Mädchens für alles“ der „junge Mann für alles“ getreten ist. Daß diese Meldung für uns alles andere mehr denn eine Beruhigung darstellt, ist jedem klar, der den Fremdrassigen in seiner ihm wesenseigenen jüdischen Verkommenheit kennt. Der Stürmer brachte im Leitartikel seiner Nummer 13 einen Bericht über die jü-

dischen Knaben- und Männerverderber. Wir wissen, in welcher grauenvollen Ausmaße der Jude jenem Laster frönt, das im § 175 unter Strafe gestellt ist. Wir wissen aber auch, wie katastrophal sich die Verführung eines deutschen jungen Mannes mit einem Juden auswirkt. Und darum muß unsere Polizei ein besonderes Augenmerk auf die Juden richten, die sich einen jungen deutschen Mann für alles (!) zugelegt haben. Bisher hat der Jude seine nichtjüdischen Hausgehilfinnen an Leib und Seele verderben. Sorgen wir dafür, daß nicht auch unsere jungen Männer von der Senche jüdischer Volksverderber erfaßt und zugrunde gerichtet werden.

Rassenschänder Kap aus Stuttgart

Ein unverständliches Gerichtsurteil

Vor der Großen Strafkammer in Stuttgart hatte sich der 22-jährige Jude Albert Kap zu verantworten. Die Anklage legt ihm ein Verbrechen der versuchten Notzucht und ein Vergehen der Beleidigung zur Last. Eine Verletzung der Blutschutzgesetze liegt deshalb nicht vor, weil sich die zur Anklage stehenden Vorfälle schon vor dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze ereignet hatten.

Der Jude Albert Kap ist in Stuttgart geboren. Dennoch besitzt er die Staatsangehörigkeit eines östlichen Landes. Schon in seinen jüngeren Jahren hatte er die Hausgehilfinnen seiner Eltern mit seinen jüdisch-talmudischen Anträgen belästigt. Der Richter hielt ihm vor, die Nachforschungen hätten ergeben, daß er sich schon früher seiner „Erfolge“ gegenüber dem Hauspersonal seiner Eltern gerühmt habe. Selbst die als Zeugin geladene Mutter des Juden muß vor Gericht zugeben, daß sie ihre Hausgehilfinnen immer vor der Eier ihres Sohnes gewarnt habe. Im vorigen Jahr hatte Jude Albert Kap eine Hausangestellte unter Anwendung von Gewalt in schamlosester Weise belästigt und versucht, sie zu schänden. Er nahm auch keine Rücksicht darauf, daß das Mädchen bereits verlobt war. Wo er ihrer nur ansichtig wurde, stürzte er auf sie los, um sein Ziel zu erreichen. Als er merkte, daß mit Gewalt nichts zu erreichen war, versuchte er mit Versprechungen Erfolge zu haben. Aber auch darauf fiel das Mädchen nicht herein. Es verließ die Stellung.

Vor Gericht erklärte der Jude mit Stolz, daß seine Vorfahren durchwegs Juden gewesen wären. Er entstamme also einer rein jüdischen Familie. Er sei orthodox erzogen worden! Seine Tat suchte er natürlich auf alle mögliche Weise zu beschönigen. In der Anklageerkläre erklärte der Staatsanwalt, das Vorgehen des Angeklagten liege hart an der Grenze des Notzuchtverbrechens. Er forderte deshalb, den Juden zu 3 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht erkannte jedoch nur auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Warum dem Juden so-

Verhaftung jüdischer Mädchenhändler

Das in Chicago erscheinende Blatt „Chicagoer Westruf“ (13. 2. 36) bringt in großer Aufmachung die Meldung, daß der Sonderstaatsanwalt zur Bekämpfung des Verbrechens, Seweh, vor kurzem eine Großrazzia bei der Neuhöcker Unterwelt durchführte. An einem Abend wurden zehn Mädchenhändler verhaftet. Darunter befinden sich sieben Juden. Sie heißen: Ellmeister, Allweiner, David Marcus, Joseph Weintraub, Peter Balliger, Jesse Jacobs, Meyer-Verkmann. Die vier erstgenannten sind die Hauptschuldigen und Leiter des großen Welt-Mädchenhandel-Syndikats. Die Juden verdienten bei ihrer verbrecherischen Tätigkeit im Jahre 12 Millionen Dollar.

Gebt den Stürmer von hand zu hand!

viel Milde entgegengebracht wurde, ist uns nicht bekannt. Nachdem Jude Kap diese 6 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft bereits verbüßt hat, kann er nun weiter die Gesetze seines jüdischen Geheimgesetzes Talmud erfüllen. Wo geschrieben steht:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Jad Hasafa 2, 2.)

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Medarine 20b.)

Es ist uns unbegreiflich, wie man einen notorischen jüdischen Rassenschänder, dessen Gier nach deutschen Frauen selbst des Juden Mutter vor Gericht gebrandmarkt hat, nun erneut wieder auf deutsche Frauen und Mädchen loslassen kann.

„Daß es ein Judenproblem gegeben hat und noch eines gibt, kann man nicht ableugnen. Seit der Verwerfung Israels vor 1900 Jahren zerstreuten sich die Juden nach allen Richtungen hin und trotz Schwierigkeiten und sogar Verfolgung, nisteten sie sich als eine Macht in fast jeder Nation Europas ein.“

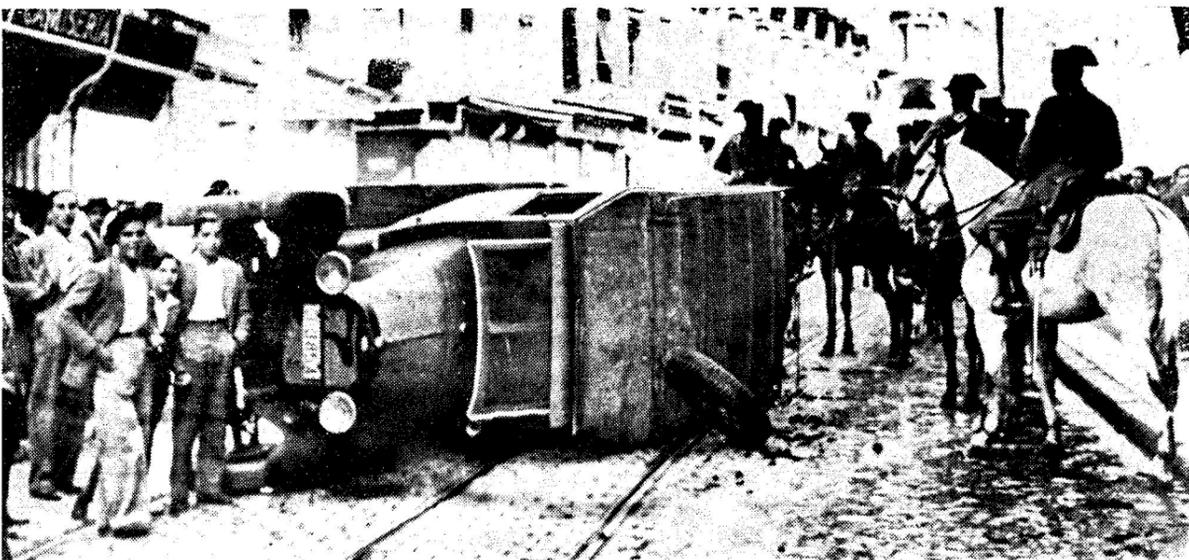
(„The Catholic Gazette“, Februar 1936, Nr. 2)

So sieht sie aus!



Stürmer-Archiv

Die amerikanische Jüdin Blanche Sewell. Es gibt auch nichtjüdische Frauen, die sich durch Beschmieren der Lippen, durch abgerasierte und aufgezeichnete Augenbrauen und durch eine Mehlschicht auf den Wangen dem Typ der „schönen“ jüdischen Frau anzugleichen suchen.



Weltbild

So geht es zu, wenn Juden eine Revolution anzetteln. Freigelassene Judthäusler stürzten in Barcelona (Spanien) Automobile um

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Jüdische Verschwörung in Ungarn aufgedeckt

Bela Kun wollte in Ungarn die Räterepublik ausrufen

Durch den Friedensvertrag von Trianon wurde das stolze Ungarland zerstückelt und in viele Teile aufgeteilt. Im Sommer 1919 gelang es dem jüdischen Kommunistenführer Bela Kun eine Revolution zu machen. 130 Tage währte die grauenhafte Bolschewistenherrschaft. Jeder, der diese Budapester Bluttage mitgemacht hat, denkt noch heute mit Schauern an jene Zeit. Während die Budapester Bevölkerung, soweit sie nicht kommunistisch gesinnt war, im wahren Sinn des Wortes hungern mußte, führte der „Präsident“ der Räteregierung, Jud Bela Kun, zusammen mit seinen zahlreichen

summen gefunden und beschlagnahmt. Es handelt sich ungefähr um 8000 ungarische Pengös und verschiedene sehr hohe Beträge in ausländischer Währung. Man sieht daraus, daß Moskau ziemlich tief in den Geldbeutel gegriffen hat, damit eine neue Revolution in Ungarn werde.

Die interessanteste Figur unter den verhafteten Personen ist der jüdische Arzt Dr. Weil. Er ist ein bekannter Röntgenologe und Primarius an einem Budapester Sanatorium. Der Jude war das Oberhaupt der neuerdings von Bela Kun in Moskau angezettelten

Ein schwedisches Blatt über die Judengefahr

Das in Stockholm erscheinende Blatt „Nationen“ bringt in seiner Ausgabe vom 1. 3. 36 unter der Ueberschrift „Die arische Westfront“ folgende Ausführungen:

„Nach dem Kriege glaubten sich die Juden am Ziele ihrer Wünsche, nämlich der Errichtung eines jüdischen Weltreiches. Da stand das bis ins Mark getroffene Deutschland auf, brach das Judenjoch und bildete eine freie unabhängige Nation. Alle arischen Völker stehen heute der Frage gegenüber: fortleben oder sich auf Jahwes Altar opfern lassen. Mit offenen Augen werden diese Völker ja nicht ins Verderben gehen, aber ihr Sinn ist von jüdischem Blendwerk beirrt. Die Völker müssen über das Lügengewebe aufgeklärt werden, in dem sie gefangen sitzen. Ein einzelnes Volk ist natürlich gegen das über gewaltige Hilfsmittel verfügende Judentum machtlos und deshalb ist ein Zusammenwirken aller arischen Völker unerlässlich.“

Gegen den jüdischen Grunderwerb in Ungarn

Das „Pommereller Tageblatt“ läßt sich in Nr. 75 (29. 3.) aus Budapest berichten, daß dort eine Aussprache im Ungarischen Abgeordnetenhaus über das neue Siedlungsgesetz der Regierung stattgefunden habe. Die Meldung besagt, daß sich der Führer des ungarischen Frontkämpferverbandes, Abgeordneter Graf Calfsy-Daum in schärfster Form gegen den Erwerb von Grund und Boden durch die lediglich auf Kriegsgewinne ausgehende jüdische Großindustrie und das Großkapital gewandt habe. Der Abgeordnete trat für die Notwendigkeit einer völligen Ausschaltung des Judentums von dem Besitzrecht an Grund und Boden ein. Während des Weltkrieges hätten einzelne Personen Vermögen erworben, das ihnen ermöglichte Grund und Boden den eigentlichen Eigentümern abzunehmen. Hierdurch sei ungarischer Grundbesitz in die Hände national unerwünschter Elemente gekommen.

Jüdisch bolschewistische Jugendverschwörung in Budapest aufgedeckt

(Von unserem ungarischen Mitarbeiter)

Daß sich die Juden zur Erlangung der Welt Herrschaft der kommunistischen Propaganda bedienen, haben wir in Ungarn erneut erfahren können. Am 31. März 1936 konnte in Budapest eine jüdisch-bolschewistische Jugendverschwörung aufgedeckt werden. Die Schülerinnen des jüdischen Mädchengymnasiums von Budapest waren in großer Zahl der heimlich organisierten zionistischen kommunistischen Bewegung (Somir-Bewegung) beigetreten. In Privatwohnungen hatten die jugendlichen Mitglieder von älteren jüdischen Studenten ihre „Ausbildung“ erhalten. Ihre selbständige Tätigkeit sollten die Studentinnen erst im Sommer aufnehmen. Sie sollten aufs Land geschickt werden und ihrerseits wieder die Bauernkinder „ausbilden“ und revolutionieren.

Die Budapester Polizei ließ den kommunistischen Jugendklub ausheben. Vierunddreißig Jugendliche wurden verhaftet.

Rundgebungen der Juden gegen Polen

Am 21. März zogen in Tel-Aviv etwa 1000 Juden vor das polnische Konsulat. Sie demonstrierten gegen das vom polnischen Sejm erlassene Schächtverbot. In ihrer Wut warfen sie die Fenster Scheiben des Konsulats ein und entfernten das Wappenschild. Die Polizei mußte eingreifen und das Konsulat unter ihren besonderen Schutz nehmen.



Presse Illustrationen Hoffmann

Wo Juden zur Revolution hetzen, da wird gemordet und zerstört. Auf dem Bilde sehen wir kommunistisch-bolschewistischen Pöbel bei den Überresten verbrannter Klosterschätze

jüdischen „Volkskommissären“ in den Prunkräumen des „Hotels Hungaria“ am Donaurorso ein Leben der Freude. In der Gesellschaft von zweifelhaften Frauenpersonen ergaben sich die Juden wüsten Exzessen und Schlemmereien.

Als jedoch am 1. August 1919 rumänische Truppen vor den Toren Budapests standen, fuhr ein gewaltiger Schrecken in die schlotternden Glieder der jüdischen Bolschewiken. Als am Morgen des 2. August die Sonne über die Donau herauf zog, war Bela Kun mit seiner jüdischen Mordbande nach Oesterreich geflüchtet. Später ist Bela Kun nach Sowjet-Rußland verzogen. Dennoch haben im Laufe der letzten 17 Jahre seine Agenten mindestens zehn Mal neue bolschewistische Verschwörungen in Ungarn angezettelt. Trotz einer reichlichen Finanzierung durch Moskau konnten diese Verschwörungen von der wachsamsten Politischen Polizei Ungarns immer rechtzeitig im Keime erstickt werden. Ein altes ungarisches Sprichwort sagt: „Der Teufel schläft nicht.“ Trotz seiner Mißerfolge versucht Jud Bela Kun selbst heute noch Einfluß in Ungarn zu gewinnen. Die Politische Polizei Ungarns, konnte dieser Tage eine neuerliche bolschewistische Verschwörung aufdecken. Im Gegensatz zu den früheren Fällen, handelt es sich um eine Unternehmung ganz großen Stils. Man bediente sich dabei auch der Mithilfe eines Teiles der sogenannten „Intelligenz“. Daß sich diese verbrecherische „Intelligenz“ natürlich zum größten Teile aus Juden rekrutierte, ist jedem Wissenden klar. Es gelang die ganze Leitung der Verschwörung und ihre Mitarbeiter, insgesamt 20 Personen, hinter Schloß und Riegel zu setzen. Bei den Verhafteten wurden große Geld-

kommunistischen Verschwörung. Außer dem Juden Weil, wurden auch der „Herr Generalsekretär“ und seine drei „Unterssekretäre“ verhaftet. Sämtliche sind Juden! Ferner befinden sich unter den Festgenommenen eine jüdische Medizinstudentin, ein Kunstmaler, mehrere Oberbeamte und Ingenieure. Nichtjuden waren an dem Unternehmen nur ganz wenige beteiligt. Ihre Mission war überdies nur eine untergeordnete. Auch jene jüdischen Kommunisten, welche den ständigen Kurierdienst zwischen Moskau und Budapest zu versehen hatten, konnten festgenommen werden. Endlich gelang es auch zwei jüdische Druckereien und mehrere „Parteibüros“ auszuheben.

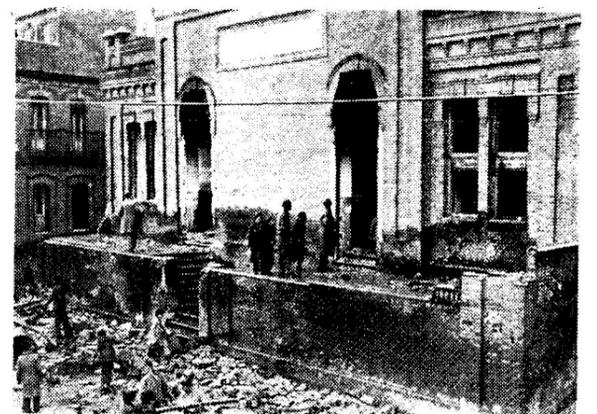
Hätte die ungarische Polizei nicht eingegriffen, dann wäre es in Budapest mit Bestimmtheit zu einer neuen jüdisch-bolschewistischen Revolution gekommen. Die Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß die Ausrufung der Räterepublik bereits bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet und vorbereitet war. Ungarn wird sich in Zukunft nur dann vor ähnlichen Revolutionen zu schützen vermögen, wenn alle ungarischen Staatsbürger in geschlossener Front stehen. Wenn alle Ungarn einmütig zusammenstehen im Kampfe gegen den Weltfeind Alljuda.

„Jedes Land muß sich schützen gegen Juden, die über ihre neue Heimat wie Heuschrecken ziehen.“

Jude Lohm-Oppert aus Blowitz,

Korrespondent der Londoner „Times“ in Paris 1891

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Niedergebrannte Kirche

Stürmer-Verlag

Jud Neuburger

Der sonderbare Augenarzt

Trotz der Nürnberger Gesetze macht der Jude immer wieder Versuche in die Gesellschaft deutscher Frauen und Mädchen zu kommen. Der Zweck dieser Bemühungen ist jedem Wissenden bekannt. Hat sich der Jude einmal das Vertrauen eines deutschen Mädchens erschlichen, dann hat



Jud Neuburger

er die Gelegenheit die Gebote seines Geheimgesetzbuches Talmud in die Tat umzusetzen. Hier steht geschrieben: „Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Tod Chasaka 2, 2.)

In der Stadt der Reichsparteitage führt der Jude Sigmund Neuburger eine Praxis als Augenarzt. Er ist heute 69 Jahre alt. Dennoch treibt ihn sein Blut immer wieder zu deutschen Frauen und Mädchen. Mit Vorliebe macht er sich an Verkäuferinnen der Warenhäuser heran. Mit Geschenken und Süßigkeiten sucht er das Vertrauen der Mädchen zu gewinnen. Er ladet sie zu einem Besuche in seiner Praxis ein und er bietet sich auch leichte Hautkrankheiten zu behandeln. Warum der Augenarzt (!) Dr. Neuburger plötzlich auch Spezialist für Hautkrankheiten geworden ist, ist nicht schwer zu erraten. Im gegebenen Falle wäre er auch zum Ohren- oder Darmspezialisten geworden. „Der Zweck heiligt die Mittel!“ So sagt sich Jud Neuburger. Der Endzweck dieser „liebessvollen Behandlung“ aber ist Rassenchande. Ist der unstillbare Trieb des Juden nach Verbrechen an nichtjüdischen Frauen.

Die Nürnberger Polizei kennt die Judenfrage. Und darum hat sie für die „Hilfsbereitschaft“ des Neuburger kein Verständnis. Sie bedeutete dem Juden seiner „Sympathien“ für deutsche Verkäuferinnen zu entsagen. In einem anderen Falle würde sie durch geeignete Maßnahmen die deutschen Verkäuferinnen vor dem Juden zu schützen wissen.

„Vergessen wir, woher wir stammen! Nichts mehr von deutschen Juden, nichts mehr von Portugiesen! Ueber den Erdboden verstreut, bilden wir doch nur ein einziges Volk!“

Rabbiner Lipmann-Cerfbert im Synedrium 26. 7. 1806

Jüdische Geständnisse

Es kommt immer wieder vor, daß führende Juden aus irgendwelchem Grunde Geständnisse und Bekenntnisse von sich geben, die das bekräftigen, was der Stürmer seit 14 Jahren schreibt. Ein solches Geständnis brachte die in London erscheinende katholische Zeitschrift „The Catholic Gazette“ in der Februarnummer (Nr. 2) 1936. Ein in Paris lebender Jude hat dem Vertreter der „The Catholic Gazette“ folgende Erklärungen abgegeben:

„So lange es unter den Nichtjuden irgend eine moralische Auffassung der gesellschaftlichen Ordnung gibt und bis nicht aller Glaube, Vaterlandsliebe und Würde entwurzelt sind, wird unsere Herrschaft über die Welt nicht Wirklichkeit werden. Wir haben schon einen Teil unserer Arbeit erfüllt, aber wir können nicht behaupten, daß unsere ganze Arbeit getan ist. Wir haben noch einen langen Weg zu gehen, bis wir unseren Hauptgegner — die katholische Kirche — stürzen können . . .“

„Wir (Juden) haben den Geist der Revolte und des falschen Liberalismus unter den nichtjüdischen Nationen verbreitet . . . Wir haben ihnen neue Theorien, die man nicht verwirklichen kann, wie zum Beispiel den Kommunismus, Anarchie und den Sozialismus gebracht, die jetzt unserem Zweck dienen . . . Die dummen Nichtjuden haben sie jetzt mit der größten Begeisterung aufgenommen, ohne zu erkennen, daß jene Theorien von uns stammen und daß sie unser mächtigstes Instrument gegen sie selbst darstellen . . . Die Nichtjuden erwiesen sich in ihrer Torheit als größere Trottel als wir erwarteten. Man würde mehr Intelligenz und Allgemeinverstand erwarten, aber sie sind nicht besser wie eine Herde Schafe. Mögen sie auf unseren Feldern grasen, bis sie fett genug werden, um wert zu sein unserem zukünftigen Weltbeherrscher geopfert zu werden . . .“

„Wir (Juden) haben viele Geheimgesellschaften gegründet, die alle unter unserem Befehl und unserer Leitung stehen. Wir haben es zu einer großen Ehre für die Nichtjuden gemacht, sich unseren Organisationen an-

zuschließen, die dank unserem Geld mehr blühen denn je, doch bleibt es unser Geheimnis, daß jene Nichtjuden, die ihre eigenen und wertvollsten Interessen verraten, indem sie sich unserer Verschwörung anschließen, niemals davon Kenntnis erhalten sollen, daß jene Vereinigungen von uns geschaffen sind und unserem Zweck dienen . . . Einer der vielen Triumphe unserer Freimaurerei ist der, daß die Nichtjuden, die Mitglieder unserer Logen werden, niemals die Vermutung hegen sollten, daß wir sie dazu benützen, ihre eigenen Gefängnisse zu bauen, auf deren Dach wir den Thron unseres Weltkönigs von Israel errichten werden und sie sollten niemals erfahren, daß wir ihnen befehlen die Ketten ihrer eigenen Sklaverei für unseren zukünftigen Weltbeherrscher zu schmieden.“

„Bis heute hatten wir Erfolg bei dem Sturz der meisten Throne Europa's, der Rest wird in naher Zukunft folgen. Rußland hat unsere Herrschaft schon anerkannt . . . Laßt uns unsere Bestrebungen, die Moral der Nichtjuden zu vergiften, verstärken, wollen wir den Geist der Revolution in den Völkern verbreiten. Man muß sie dazu bringen, die Vaterlandsliebe und die Liebe zu ihrer Familie zu verachten. Sie müssen ihren Glauben als Humbug ansehen.“

Das von der Zeitschrift „The Catholic Gazette“ gebrachte jüdische Geständnis stimmt überein mit dem, was in den „Protokollen von Basel“ (genannt „Geheimnisse der Weisen von Zion“) niedergelegt ist.

„Das Volk Gottes . . . ist Jahrhunderte her, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen.“

(Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.“ 3. Teil, S. 97 ff.)

Jüdische Erpresser

Den Juden ist kein Mittel gut und schlecht genug, um zu Geld zu kommen. Selbst vor Erpressungen und Urkundenfälschungen scheuen sie nicht zurück. Die Juden Arno Wolf und Erich Paprotzky hatten sich vor den Hlensburger Gerichten zu verantworten. Die polizeilichen Ermittlungen hatten ergeben, daß die beiden Juden von einem ihnen bekannten Manne 3000 Mark erpreßt hatten. Sie hatten ihm gedroht einen Vorfall aus früherer Zeit der Öffentlichkeit mitzuteilen, wenn er ihnen nicht sofort die verlangte Summe ausbezahlen würde. In seiner Herzensnot ging der Mann auf die jüdische Forderung ein. Damit waren die Juden aber noch keineswegs zufrieden. Als sie die 3000 Mark in Händen hatten, verlangten sie weitere 20000 Mark! Der Mann ahnte nun, daß er in das Netz von ganz gerissenen Gaunern geraten war. Er wußte, daß ihn auch die Bezahlung der geforderten 20000 Mark nicht vor weiteren Erpressungen schützen würde. Kurz entschlossen erstattete er Anzeige. Das Gericht von Hlensburg machte mit den beiden Juden kurzen Prozeß. Es verurteilte sie zu je 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Jüdische Abzahlungsgeschäfte in Brasilien

Die in Porto Alegre (Brasilien) erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“, Nr. 306 vom 25. 1. 36 beschäftigt sich in einem Aufsatz mit den jüdischen Abzahlungsgeschäften. Darin heißt es:

„Man versucht auch hier in Brasilien einen Krieg gegen die Juden. Im Senat hat man einen Antrag eingebracht, daß die Stempelgebühren für Abzahlungsverkäufe erhöht werden, um somit den Juden das Handwerk zu erschweren. In Belo Horizonte verlangt eine Vereinigung von Händlern ebenfalls, daß Schritte gegen die Abzahlungsgeschäfte, d. h. also gegen die Juden unternommen werden. Der Jude ist ein Gift, wie das Kokain oder das Morphin. Er marthysiert, er tötet, aber wir können nicht von ihm lassen. Das Leben in 70 Prozent der Familien in Rio de Janeiro wäre ohne den Juden unmöglich. Er verkauft uns den Badeanzug, das Seidenkleid, das Mobiliar für den Empfangsalon oder das Büro, das Küchengerät, die Armbanduhr, den Radio usw. Er schenkt nichts, er verkauft es um einen absurden Preis, der zwanzigmal höher ist und wenn du geliebter Leser auch sagst, du könntest heute oder morgen, oder auch die nächste Woche nicht zahlen, dein Aerger ist nur vorübergehend, aber die Geduld des Juden ist ewig.“



Der Landwirt sucht sich Aufklärung im Stürmer

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Wer dem Stürmer die Treue hält, hält sie dem Volke!

Großbetrug in Amerika

Die gefassten Gauner sind Juden

Nordamerika wird von den Judenzeitungen der Welt schon seit langem als das Land gefeiert, in dem alles ins Große geht. Man braucht nur an die Wolkenträger von New York und Chicago erinnert zu werden. Ins Große hinein gehen aber auch die Gaunereien, die in diesem Lande Tag für Tag der Welt bekannt gemacht werden. Und es entspricht einem gewissen amerikanischen Geschmack, daß die Anführer der New Yorker und Chicagoer Gangsterbanden als „Könige“ bezeichnet und gefeiert werden. Die in New York er-

100 000 leichtgläubigen Kraftfahrern Doll. 2 000 000 herausgeschwindelt. Miller, ein Schwindhändler, dessen Aussehen sein dickeres Geschäft nicht verrät, war in Saranac in Behandlung, als die Untersuchung begann. Er erfuhr trotz aller Heimlichkeit von derselben und entfloh aus Saranac. Man glaubt, daß er sich nach einem Sanatorium im Südwesten des Landes begab.

Miller mit seinen 18 Affiliaten ist angeklagt, Unterschreiben unter Vorspiegelung fal-



Ben Levine



Herman Forkish



Sidney Blank



John Laughran

Stürmer-Archiv

scheinende „Daily News“ Nr. 160 vom 30. 12. 35 konnte wieder einmal von einer ganz „großen“ Sache berichten, die von den Gangstern (Gaunern) gedreht wurde. Unter der Überschrift:

„6 Männer und ein Mädchen im Gefängnis wegen Dollar 2 000 000 Autobetrug“

schreibt das Blatt:

„Die Bande hat in weniger als 3 Jahren von

seiner Tatsachen für Versicherungen ohne Genehmigung erhalten zu haben.

Miller war schon immer in der New Yorker Unterwelt eine große Figur, er ist, wie Henry Goldberg, den man vergangene Woche als den wirklichen Unterweltzaren von New York bezeichnete, immer so im Hintergrund geblieben, daß die Polizei wenig von seiner Tätigkeit wußte. Der Betrug wurde unter dem klingenden Namen „American Automobile Ser-

Jud Salomon Fels und die Rassenfrage

Sein Brief an die Danziger Behörde

Die Juden leben aufgeteilt in allen Völkern. In Amerika als „Amerikaner“, in England als „Engländer“, in Frankreich als „Franzosen“ usw. Sie wollen nirgends das sein, was sie wirklich sind: Volks- und Rassenfremde! Als der Nationalsozialismus damit begann, der unwissenden Öffentlichkeit klar zu machen, daß die Juden keine Deutschen sind, sondern eingewanderte Fremdrassige, da ging in der Judenpresse ein Trommelfeuer gegen die Nazis los. Die Juden wollten, daß sie weiterhin als gleichberechtigte Volksgenossen angesehen und behandelt werden. Der Sieg des Nationalsozialismus hat dazu geführt, daß die Fremdrassigkeit der Juden gesetzlich festgelegt wurde.

Wenn es dem Juden aber in den Kram paßt, wenn es sein Vorteil will, dann verzichtet er darauf, von der „Gleichheit aller Menschen“ zu reden. Dann enthüllt er mit typisch jüdischer Frechheit seine wahre Gesinnung. Wenn es dem Juden zweckdienlich erscheint, dann führt er sogar die nationalsozialistische Weltanschauung ins Feld, die keine Rassengleichheit kennt. Der jüdische Kaffeeshänder Salomon Fels wollte die Angestellte Erika D. aus dem Geschäft fort haben. (Wissende glauben, daß das Mädchen seinen Wünschen nicht willfährig genug war). Salomon Fels schrieb an eine behördliche Stelle in Danzig folgenden Brief:

„Ich beantrage hiermit die Genehmigung, den Lehrling Erika D. zum 30. 6. 1934 zu kündigen. Ich habe die Genannte am 15. 9. 1933 als Kontor-Lehrling in meinem Geschäft eingestellt und hatte leider erst nach Ablauf der Probezeit von drei Monaten eingesehen, daß die Beschäftigung in meinem Geschäft für die Genannte nicht in Frage kommt. Frä. D. ist ein direkter Abstamm schwarzer Rasse und erweckt mit

ihrer Anwesenheit bei vielen Kunden in meinem Geschäft Anstoß. Es sind nachweislich viele Kunden meinem Geschäft ferngeblieben oder haben den Laden unter Protest verlassen, nachdem sie der Genannten ansichtig wurden. Unter diesen Umständen kann mir nicht zugemutet werden, Frä. D. weiter zu beschäftigen, da ich einen derartigen Schaden nicht erleiden kann, der unter Umständen gar nicht mehr wett zu machen ist. Es konnte im vorigen Jahr nicht vorausgesehen werden, daß durch den sieghaften Auslauf der nationalsozialistischen Revolution ein derartig grundlegender Wandel in der Weltanschauung des deutschen Volkes eintreten würde.

Ich werde bemäht sein, Frä. D. weitestgehend zu unterstützen, daß sie einen Posten bekommt. Aber für Frä. D. halte ich das Verbleiben als Lehrling in meinem Geschäft als vollständig unzumutbar.

Ich bin nicht in der Lage, meine Pflichten als Lehrherr zu erfüllen, da ich den Lehrling tunlichst verborgen halten muß. Ich werde an ihrer Stelle einen anderen Lehrling anstellen.

Schachtungswoll

(gez.) Fels.“

Also, wenn das „Geschäftsinteresse“ es nämlich erscheinen läßt, dann ist der Jude bereit, die „Schwarze Rasse“ einer Angestellten als Kündigungsgrund anzuführen, den „sieghaften Auslauf der nationalsozialistischen Revolution“ anzuerkennen und von einem „grundlegenden Wandel in der Weltanschauung des deutschen Volkes“ zu sprechen. Was doch so ein Frachtskerl von einem Juden alles fertig bringt! — —

die League und United States Motorists Association“ ausgeführt.

Man verkaufte an die Mitglieder der beiden Vereinigungen Jahresbeiträge in Höhe von Doll. 18.50, für die die Käufer im ganzen Lande freie Garage, Reparaturen, Abschleppen und Versicherung haben sollten. In Wirklichkeit waren aber die Mitglieder nur mit Doll. 1.25 für persönliche Unfälle versichert.

Joseph Mazaricco war der Muskelmann des Bandenzaren. Der Hauptheffer bei diesem Geschäft war James Caiola, alias Jimmy Mandel, bereits am 12. Dezember 35 wegen Checkfälschung eingesperrt.

Von den verhafteten Verbrechern bringt „Daily News“ vier im Bilde und besitzt den Mut, den Lesern zu sagen, was sie nach den Bildern feststellen konnte. Sie schreibt:

„Die Abbildung der 4 Gangster, Ben Levine, Herman Forkish, Sidney Blank, John Laughran zeigt deutlich, daß es sich bei den ersten drei bestimmt um Juden handelt.“

Wir vom Stürmer freuen uns über diese Feststellung und können versichern, daß auch unsere Augen die ersten drei als leibhaftige Juden erkennen. Wir empfehlen „Daily News“ auch künftighin mit Stürmeraugen zu schauen, dann wird sich damit immer wieder bestätigen lassen, was der Deutsche Dr. Dingeldey einst schrieb: „Wohin Ihr laßt, Ihr werdet immer Juden fassen.“

Brügelstrafe in Amerika

In der „New Yorker Staatszeitung und Herald“ wird folgendes berichtet:

Zehn Hiebe und 15 Jahre Zuchthaus für Diebstähle

(Meldung der „Associated Press“)

Washington, Del. 15. Nov. Dennis Leone wurde heute wegen Diebstahls von Schmuck im Werte von \$ 1600 aus zwei Heimen zu zehn Gefängnisjahren und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich schuldig bekannt, im Juli in die Heime von Dr. C. M. A. Stone, Obercheniter der Dupont Co., und von Marnell Chester eingebrochen zu sein.

Was für ein Geschrei würden die Zeitungen in Amerika anheben, wenn aus Deutschland die Nachricht käme, daß dort die Ausbreitung von Verbrechern wieder eingeführt worden sei? Man würde uns Barbaren heißen und als kulturloses Volk in der ganzen Welt beschimpfen. Und wenn der ausgepeitschte Verbrecher gar ein Jude wäre, dann würde man die ganze Welt gegen Deutschland mobil machen.

Wir möchten aber mit dieser Feststellung keineswegs gesagt haben, daß nun in Amerika Unrechtes geschehen sei. Wir vom Stürmer glauben, daß es nicht die schlechtesten Richter sind, die rückfällige Verbrecher mit der Peitsche verarzten lassen.

Ganz unvermerkt ist der „Gläubiger der Könige“ (Rothschild) zum Könige der Gläubigen geworden, und wir können nun die Bitte dieses Königs um Emanzipierung nicht anders als ungemein naiv finden, da wir vielmehr uns in die Notwendigkeit versetzt sehen, um Emanzipierung von den Juden zu kämpfen.

(Wagner,

„Das Judentum in der Musik“. Gesammelte Schriften 5. Bd. S. 86 ff.)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Beim Bilderjuden

Scharf unterscheidet sich im Handel der redliche deutsche Kaufmann von dem Juden. Er ist kenntlich an seiner geraden, soliden Geschäftsgewinnung. Er betrachtet seine Tätigkeit mit einem gewissen Sinn für Verantwortung und vermeidet jede schmierige Ausdringlichkeit.

Nicht so der Jude. Als geborener Schacherer betreibt er überhaupt nur solche Geschäfte, wo mit Trick und Verzug ein möglichst leichter und hoher Gewinn zu erzielen ist. Es ist ihm dabei völlig gleichgültig, ob er mit Lumpen, alten Hosen, mit Kopfen oder Vieh handelt — oder mit den erhabenen Werken deutscher Kunst. Das Talmudgeheimnis ist unerforschlich in der Erfassung von Kniffen, und sogar der Kenner der Judenfrage weiß oft nicht, was er mehr bestaunen soll: die Vertlogenheit oder die Frechheit.

Mit einem Trommelfeuer der Ueberredung beläuft der Jude den Widerstrebenden. Er spielt mit seinem Opfer wie die Katze mit der Maus. Er narkotisiert den Bewirten mit einem Stundel phantastischer Vorspiegelungen und bringt den Durchschnittemenschen schließlich dahin, wo er ihn haben will.

So erging es auch einem Käufer, der vor wenigen Jahren in den „Gemäldesalon“ der Jüdin Verta Schwarz geriet. Sein Weihnachtskauf kam ihm teuer zu stehen.

Verta ist ein Musterexemplar von Jüderei. Ihr Vater, ihr Großvater, ihre Großmutter, ihr Onkel und alle Brüder und Vertas ihrer Sippschaft bis zurück in Abrahams Ehe — alle waren sie Schacherjuden gewesen. Was Wunder, wenn die Verta die Mägden ihrer Vorfahren mit Virtuosität handhabt? Wie aus einer Zaubertüte schüttelt sie die Märchen und die Ueberreibungen sprudeln von ihren Judentlippen gleich einer Verbrennungswolke, in der sich die Jüdin schließlich selber nicht mehr auskennt.

Als die Jüdin Verta bemerkte, daß der besagte Käufer in die Landschaft eines Münchener Künstlers wie vernarrt war und ihm nur der Preis von 500 Reichsmark unerschwinglich erschien, begann sie den Wert des Bildes in den Augen des Käufers künstlich zu steigern. Je öfter der Kunde in den Laden kam, desto jabelhaftere Dinge erzählte sie ihm über das Bild und den Maler und desto geheimnisvoller und verführerischer wurden ihre Betuerungen.

Zuerst ermahnte sie ihn nur kummervoll, er solle sich möglichst bald entscheiden, da ein wahrer Sturm von Reflektanten vorhanden sei, die alle das Bild an sich bringen wollten. Wenn es nicht schon längst seinen Herrn gefunden habe, so nur deshalb, weil sie selbst sich noch nicht von ihm trennen könne. An allen Abenden nehme sie es mit nach Hause, um den Anblick seiner Schönheit zu genießen. „Aber freilich“, sagte sie mit rührender Wehmut, „auf die Dauer kann ich mir das auch nicht leisten.“ — — —

Beim nächsten Besuche war das Bild aus der Auslage verschwunden. Als der Kunstfreund, der Tag und Nacht an nichts anderes gedacht hatte, etwas erschrocken in den Laden trat, ließ sie ihn zunächst ein wenig zappeln. Dann aber neigte sie sich ganz nahe zu seinem Ohre und flüsterte: „Ich habe es wegtun müssen, weil ich es nicht jedem beliebigen Geldsiad gönnen will. Nur, wer das herrliche Werk so mit dem Innersten zu schätzen weiß, wie Sie, der soll es haben. Sie allein, mein Herr, nur Sie verdienen es!“ Und sie ließ mit verführerischem Augenblinzeln durchblicken, sie habe um seines Kunstverständnisses willen eine wirkliche Herzensneigung zu ihm gefaßt.

Als der gutmütige Käufer nun doch etwas stutzte und die schwarze Verta misstrauisch musterte, da spannte die jüdische Sirene schnell eine andere Saite auf ihre Harfe.

Sie bezeichnete den Maler des Bildes als einen der aussichtsreichsten Künstler unserer Zeit. Alle großen Meister der letzten fünfzig Jahre seien seine Lehrer gewesen. Und mit rasender Zungenfertigkeit zählte sie ein paar Duzend davon herunter. Aber mit einem Zusatze fügte sie hinzu, daß er leider schon im fortgeschrittenen Lebensalter stehe. Deshalb bestehe die Gefahr, daß er bald in Valhalla einziehen werde und dann — — dann würden seine Bilder mit Gold aufgewogen werden. Zunächst allerdings habe er einen Ruf nach Amerika erhalten, und wenn er den annehme — was schon als gewiß anzusehen sei — dann, ja dann sei er auf ewig für uns verloren.

Das spekulative Interesse des Käufers war wachgerufen. Die Aussicht auf einen sich von Jahr zu Jahr steigenden Wert des Bildes gefiel ihm, und zu der ne-

spürunglichen Freude an der schön gemalten Landschaft kam nun noch die Lust hinzu, eine gute Kapitalanlage zu betätigen.

Aber auch seine Eitelkeit wußte die Jüdin zu wecken. Sie ging dazu über, ihm vorzuspiegeln, welche ein Abglanz von dem herrlichen Werke auf den Besucher zurückfallen würde. Es werde in seinen Bekanntenkreisen eine wahre Pilgerfahrt nach seinem Salon einsetzen. Man werde überall von dem berühmten Bildesprechen und Herr Kunz und Frau Meier und alle die anderen würden ihn um den kostbaren Besitz beneiden. So würde seine Familie geradezu im Mittelpunkte des allgemeinen Gespräches stehen.

Zum Beweise für die buchstäblich bezaubernde Wirkung, die das wunderbare Bild auf jeglichen Beschauer ausübe, zog nun die Jüdin Verta alle Register ihrer eigenen schönfärbenden Kunst. Sie schilderte mit dramatischer Kraft, wie eine ganze große Anzahl von sachverständigen Damen seit Wochen immer wieder in ihren Laden kämen, nur um einige Minuten vor dem Kunstwerk verweilen zu dürfen. Ja, der Schutzmann von gegenüber — seit gestern scheine er verest zu sein — habe unlängst im Laden geweint, weil es ihm seine bescheidenen Mittel nicht erlaubten, dieses Bild zu erwerben.

Diese mit großer Ueberzeugungskraft vorgetragenen Erzählungen der Jüdin Verta, die Wahres und Verlogenes geschickt miteinander vermischten, veresthten ihre Wirkung auf den Käufer nicht — und er ließ diesmal beim Fortgehen seine Adresse da.

Nun kamen fast alltäglich Karten, ja sogar einmal ein Citbrief, mit dringenden Anfragen und mit Bitten um baldigste Entscheidung. Zuletzt überbrachte ein Bote die Mitteilung, daß eine völlig neue Sachlage eingetreten wäre, die für den Kunden von höchster Wichtigkeit sei. Er solle in seinem eigenen Interesse sofort erscheinen.

Als der Arme, dem das Bild nicht aus dem Kopfe kam, daraufhin wie hypnotisiert wieder in den Laden trat, ließ die Jüdin, die unterdessen seine Lebensverhältnisse und sogar seine Konfession in Erfahrung gebracht hatte, die letzte Mine springen. Sie machte dem Gesellschaften die überraschende Mitteilung, daß mit dem Besitze des Bildes auch eine hohe Ehre verbunden sein werde. Dieser erhabene Künstler hätte nämlich die höchste Auszeichnung erfahren, die überhaupt menschenmöglich sei: er hatte vor einigen Jahren den — — Papst malen dürfen! Durch diesen Umstand sei jedes Bild von diesem Meister geradezu unschätzbbar an Wert. Als der Käufer die Jüdin betrosffen anstarrte und nicht mehr wußte, wie ihm geschah, da holte sie zum letzten aus.

Sie rief, sie habe noch ein übriges getan! Sie sei eine Frau, die gewissermaßen ihr ganzes Leben nur den idealsten Aufgaben der Kunst widme . . . und mit geheimnisvoller Stimme fuhr sie fort: „Ich habe erkannt, welche innige Seelenverwandtschaft Sie, mein verehrter Herr, zu der in dem Gemälde sich offenbarenden Künstlerseele hinzieht! Ich kann es, bei Gott, nicht vor meinem künstlerischen Gewissen verantworten, daß Sie wegen unbedeutender finanzieller Schwierigkeiten um den Besitz dieses Bildes betrogen werden! Ich habe das anhersehe gewagt: ich bin mit dem Künstler persönlich in Verbindung getreten. Ich habe es, unter Verzicht auf jeden eigenen Nutzen, von ihm erbetelt, daß er den Preis auf 400 Mark heruntersetze. . . ! Greifen Sie zu, greifen Sie zu — — so was kehrt nicht wieder!“

Der gänzlich „glorifizierte“ Käufer war erschüttert über so viel Geklämmer, griff zu — — zahlte bar und nahm das Bild gleich mit.

Erst viel später, als er sein Wissen über die Judenfrage nennenswert erweitert hatte, erfahnten den glücklichen Besitzer einige gelinde Zweifel. Er erinnerte sich eines ihm bekannt gewordenen ortsanständigen Künstlers und weichte ihn in den Handel ein. Von ihm konnte er bald über den Maler seines Bildes folgendes erfahren:

1. Das Bild war ein Jugendwerk von ihm gewesen, er hatte unterdessen bedeutende Fortschritte gemacht.
2. Nach Amerika auszuwandern fiel ihm nicht im Traume ein; er wußte gar nicht warum?
3. Den Wert seiner Bilder dadurch zu steigern, daß er sich bald zu den himmlischen Akademien versammelte, habe er gar kein Verlangen; denn bei seinen

35 Jahren biete ihm das Diesseits noch genug lebenswerte Motive.

1. Den Papst zu malen, wäre freilich eine hohe Ehre und würde vielleicht seinen Bilderabfah steigern; aber er sei nun einmal ein Gebirgsmaler und verstehe nichts von Porträts.
5. Was schließlich den Preis von 400 Mark anlange, so möchte er die Jüdin dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst; denn das unverfälschte Weibsbild habe ihm seinerzeit nur lumpige 50 Mark gegeben.

Auf diese überraschenden Eröffnungen hin packte sich der hereingefallene Bilderkäufer selbst bei der Nase und sagte tontos:

„Wer einem Juden traut,
gehört aufs Hirn gehaut!“

Dalheim.



Automobile werden in Brand gesteckt



Im Schalterraum der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gera ist ein großer Stürmeranschlag aufgestellt



Von der Kontoristenklasse der Verbandsberufsschule zu Neustadt i. Sa. wird der Stürmer fleißig gelesen

„Der Jude ist ein bequemer, aber höchst raffiniert denkender und handelnder Charakter, der sich über das Weltall verbreitet hat und mit allen nur möglichen Manipulationen Vermögen zusammenscharrt.“

Aus dem Sittenverfall des Judentums
bearbeitet von Mendelsohn-Berlin 1878.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Der große Haß

Anerhörte jüdische Herausforderung des polnischen Volkes

Unter der Ueberschrift „Antisemitismus oder Antigojismus“ stellt die in Lodz erscheinende jüdische „Handels- und Wochenchrift für Kaufleute und Handwerker“ eine Reihe von Forderungen auf, die im polnischen Volk einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben. Die in Polen wohnenden Juden verlangen:

1. Die jüdische Emigration und die Akklimatisierung dürfen keinen Beschränkungen unterliegen.
2. Die jüdische Religion ist offiziell anzuerkennen, gibt es doch jüdische Unternehmungen und Anstalten, z. B. in Lodz, wo Christen obligatorisch den Sabbath heiligen.
3. Alle Aufschriften, die den Namen „Christus“ enthalten, sind überall dort zu beseitigen, wo neben Christen auch Juden wohnen.
4. Der jüdische Sabbath ist offiziell anzuerkennen.
5. Die Juden müssen das Recht erhalten, am Sonntag zu arbeiten und zu handeln.
6. Die Weihnachtsfeiern in öffentlichen Schulen sind aufzuheben, Christbaumfeiern, das Singen von Hymnen und christlichen Hymnen hat zu unterbleiben.
7. Leute, die sich erdreisten, öffentlich Kritik an den Juden zu üben, sind aus den Ämtern zu entlassen bezw. zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.
8. In den staatlichen Gerichtsgebäuden ist der Bet din (Jüdisches Gericht) anzubringen.
9. Aus den Schulen ist alle Literatur zu beseitigen, welche die Juden nicht wünschen.
10. Zu verbieten ist die Bezeichnung „Christlich“ im Zusammenhang mit den Ausdrücken „Staat“, „Religion“ und Nationalität in allen Dokumenten und öffentlichen Bekanntmachungen.

In dem Artikel, der die ganze bodenlose jüdische Ueberheblichkeit und Frechheit offenbart, heißt es dann weiter:

„Jede Vorbeugungsaktion gegen den Willen der Mehrheit des Volkes und des Staates können nur die Juden durchführen, die so geschloffen und organisiert sind wie kein anderes Volk. Soweit es sich um die öffentliche Meinung handelt, so vermag das polnische Judentum, das eine mächtige rechtliche Waffe und eine Presse in seiner Hand hat, die Meinung so zu verarbeiten, wie es ihm bequemer und praktischer scheint.“

Die Juden machen 10–12 Prozent der Einwohnerzahl Polens aus. Sie sind also eine verschwindend kleine Minderheit. Sie haben an der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung Polens keinen Anteil. Unter den Männern, die seit Jahrhunderten um die Freiheit Polens kämpften, ist kein Jude dabei. Wohl aber unter den Verrätern und Spionen, die dem Freiheitswerk in den Rücken fielen. Die durch Verrat, Spionage und ein faules Schmaroberleben gebrandmarkte jüdische Minderheit Polens, erhebt Ansprüche, die einer völligen Unterdrückung und Beherrschung eines großen nichtjüdischen Volkes gleichkommen. Die Juden Polens verlangen die offizielle Anerkennung ihres Sabbaths und fordern im gleichen Atemzuge, daß ihnen gestattet werde, den christlichen Sonntag schänden zu dürfen.

Aus den Forderungen der Juden Polens schlägt uns der uralte unverföhnliche Haß gegen den Nichtjuden und gegen das Christentum entgegen. Es ist der Geist des Talmud, der aus den Forderungen der polnischen Juden spricht. Der Geist jenes Talmud, in dem geschrieben steht:

„Das Angesicht des christlichen Zeitalters ist das Angesicht eines Hundes.“ (Sanhedrin f. 96b und 97a.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich beizehige, alles, was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten.“ (Jore dea 146, 14.)

Der Haß der Juden, der Christus ans Kreuz schlug, hat die Jahrtausende überdauert. Dieser Haß brennt heute noch in jedem Juden. Der Talmud stachelt ihn täglich von neuem auf. Im Talmud heißt es:

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zauberei getrieben. Er heißt Ben Stada (das ist: Hurensohn).“ (Sabbath 104b.)

An einer anderen Stelle des Talmud lesen wir:

„Christus ist ein Hurensohn. Er ist der Sohn einer Menstruierenden. Er ist Ben Pandera, d. i. der Sohn des Unzuchtieres.“ (Toldosch Jeschu.)

„Christus wird im Jenseits mit siedendem Kote gerichtet, denn er hat die Weisen verspottet.“ (Gittin f. 56b, 57a.)

„Jesus ist ein auf einem Dughansen begrabener

toter Hund.“ (Sohar des Moses de Leon, herausgegeben 1880.)

Der Haß gegen Christus und gegen die Nichtjuden hat die Forderungen der Juden Polens diktiert.

In Polen kommt es immer wieder aus dem Volke heraus zu Aufständen gegen die Juden. Für diese Aufstände macht die jüdische Weltpresse unter großem Geschrei „gewissenlose antisemitische Hezer“ verantwortlich. In langen Interpellationen im Sejm und Senat beklagen sich die Juden über den im Volke geschürten Antisemitismus. Die Forderungen der polnischen Juden zeigen deutlich, wer der Schuldige ist. Das polnische Volk kämpft um sein Leben. Es kämpft um seine Schulen, um seine Feiertage, um seine heiligsten Gebräuche. Es verteidigt sein Land, sein Brauchtum, seine Freiheit. Es wehrt sich dagegen Knecht des Juden zu werden. Die jüdenfeindlichen Ausschreitungen in Polen sind das Aufbäumen eines Volkes gegen seinen Feind.



Die Jugend wird in der Judenfrage aufgeklärt

(Aufn.: Stock)

Bestechung

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Gebe den nichtjüdischen Oberhäuptern Geschenke, dann kannst du das Recht beugen.“ (f. Schabbath f. 6a.)

Die talmudische Anweisung, durch Bestechung der Nichtjuden sich Vorteile zu verschaffen, wird von den Juden bei jeder sich bietenden Gelegenheit in die Tat umgesetzt. Das Mittel der Bestechung wird von den Juden insbesondere im Land der unbegrenzten Möglichkeiten (in Amerika) in Anwendung gebracht. Die Zeitung „The Detroit News“ Nr. 126, 26. 12. 36, berichtet einen besonders krassen Fall talmudischer Bestechung. Eine organisierte Bande von Dieben hatte sich mit Erfolg auf den Wiederverkauf gestohlener Autoreifen verlegt. Die Verluste, die die „General Motors Truck Co.“ durch die Diebstähle erlitt, belaufen sich auf Doll. 100 000.— Die Organisatoren der Diebstähle waren 4 Juden. Sie heißen: Sam Nimar (früherer Besitzer der Detroit Surplus Autoparts and Supply Co.), Louis Lejner (früherer Buchprüfer der Gesellschaft), Sam Rosenberg (Lagerdirektor in Nimar), Walter Erdman (Besitzer der General Tire Service Co.)

Um die Diebstähle ungehindert machen zu können,

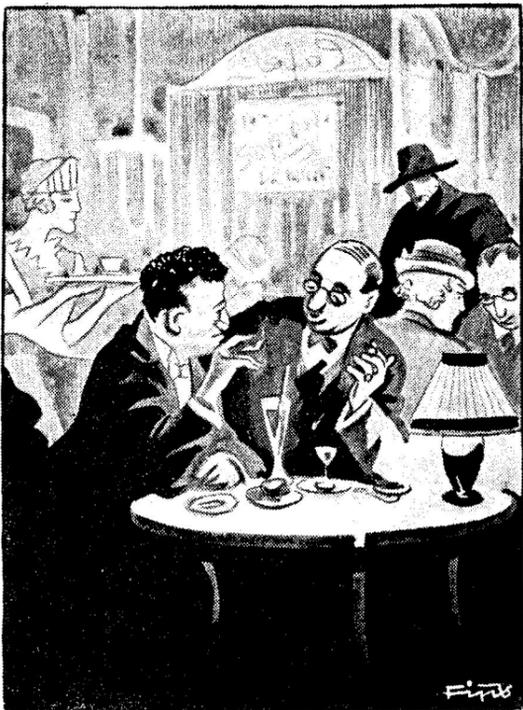
bestachen die Juden Angehörige des Detroit Police-Departements mit Freibier und Geldgeschenken. Einer von ihnen erhielt sogar ein Auto als Schweigegeld. Schließlich kam die Sache aber doch auf und nun haben sich Bestecher und Bestochene vor dem Richter zu verantworten. An den bestochenen Nichtjuden geht der Satz in Erfüllung, der schon seit altersher zum Volkswort geworden ist: Wer vom Juden ist, geht daran zu Grunde.



Stürmer-Archiv

Die SA von Mackleberg-West hat einen Stürmerkasten aufgestellt

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde



Sadisten

Frankreich is ä wundervolles Land, hat es doch gehabt einen „Marquis de Sade“



„Um Gotteswillen nicht schießen, ich tu der nix!“
 „Aber das Gewehr is doch nicht geladen.“
 „Schad nix, ungeladene Gewehre gehen auch los“



Was heißt arbeiten, es Geld find' mer auf der Straß, wenn mer versteht in anderer Leute Taschen zu langen, ohne daß se was merken



Entsetzlich

Es is furchtbar Jud und bloß Jud zu sein, nicht mehr herr so oder herr so und so, sondern einfach — auch ä Jud



„Was machste for ä Gesicht, wie gehts Geschäft?“
 „Mies, wo de hinkommst erklären se der solidarisch — se kaufen nur bei solid-arischen Geschäften ein“



„Bin ich froh, daß ich von Deutschland weg bin“
 „Nebbid, werden se froh sein, daß se dich los haben“



Soll'n se lachen die Gojims, hol ich heute ihren Dreck, werden se mer kaufen ab meinen Dreck, wenn ich werd haben ä Warenhaus



Der Schwur

Ich schwöre ich bin unschuldig, — ganz unschuldig, herr Richter! — Derf mer fragen um was es sich handelt?



Unter Kaffeegenossen

Gott, was soll ich der kaufen ab den Schund, hier haste einen Cent. Ich hab dich unterstützt, Du schmierst mich nicht aus. — haben mer beide gemacht ä gutes Geschäft

Aus der Zeit der Schande



Stürmer-Archiv

Das Bild zeigt Wohnungsfuchende in Berlin im Jahre 1920. Juden brauchten nicht anzustehen. Eingewanderte Ostjuden erhielten auf raschestem Wege Wohnungen zugewiesen

Ein Gemeinderat als Judenfreund

Lieber Stürmer!

In Heidenbüttel, Ortsgruppe Heilsdorf, wohnt der Erbhofbauer Wellbrock. Die ganze Gemeinde kennt ihn als einen ausgesprochenen Judenfreund. Vor kurzem wurde er beobachtet als er auf einen jüdischen Viehhändler zutrat ihm kräftig die Hand schüttelte und ihn mit den Worten begrüßte: „Na Du altes Haus, wie geht es Dir?“ Herr Wellbrock hat sicherlich schon den Stürmer gelesen, den die Ortsgruppe in Hambergen errichten ließ, gesehen. Was dort aber ausgehängt ist, scheint er nicht gelesen zu haben; denn sonst wüßte er, daß es eines deutschen Volksgenossen unwürdig ist, mit einem Juden freundschaftlich zu verkehren. Zumal, wenn man gar Gemeinderatsmitglied ist!

Judenfreunde in Merdingen

Lieber Stürmer!

Selbst heute noch versteht es der Jude, zum besonderen auf dem Lande, mit Volksgenossen, welche die Rassenfrage nicht kennen wollen, Geschäfte zu machen. In unserem kleinen Dorf Merdingen a. R. (Nnt Freiburg im Breisgau) taucht häufig der Jude Hermann Weil von Ahringen auf. Daß dieser Jude ein ganz gefährlicher Bursche ist, beweist die Tatsache, daß er im Jahre 1933 schon einmal wegen Greuelpropaganda verhaftet werden mußte. Dennoch bringen es verschiedene Merdinger Bauern fertig bei diesem Talmudjuden und Volksverheer ihre Rebhühner zu kaufen. Es ist an der Zeit, daß diese Volksgenossen endlich einmal jüdischen Rassenstolz aufbringen und dort ihre Einkäufe besorgen, wo es am Plage ist: Beim deutschen Kaufmann!

Sie halten zum Juden

Lieber Stürmer!

Am 2. März 1936 erschien im Klubhaus zu Stade das Fräulein Maria von Plate und erklärte im Auftrage der Frau von Lütten zu kommen. Diese wünschte am 6. März im Klubhaus für 8 Personen ein Essen zu geben. Bedingung sei jedoch, daß das Schild mit der Aufschrift: „Deutsche Gaststätte, Juden nicht erwünscht!“ aus dem Fenster entfernt würde. Der Inhaber des Lokales, Hg. Paul Müller, lehnte jedoch diese Zumutung ab. Lieber Stürmer! Wir kennen die politische Familiengeschichte derer von Plate und Lütten. Die Einstellung der beiden Damen und ihres Anhangs braucht uns weiter nicht zu wundern. S.

Die Spandauer Zeitung

Eine Zeitung, die bei den deutschen Volksgenossen angesehen sein will, nimmt heute keine jüdischen Anzeigen mehr auf. Wer aber die „Spandauer Zeitung“ (General-Anzeiger für Spandau und Umgebung) liest, muß feststellen, daß in nahezu jeder Nummer dieses Blattes riesige jüdische Inserate zu finden sind. Die „Spandauer Zeitung“ findet es nicht unter ihrer Würde dem jüdischen Mammon zu Liebe Anzeigen zu bringen, die jeden ehrlichen deutschen Volksgenossen beleidigen müssen. Dabei nennt sich aber dieses Blatt „Amtliche Zeitung mit rechtsverbindlicher Veröffentlichungskraft für staatliche (hört! D. Sch. d. St.) und andere Behörden.

Der Jude

Ein Stürmerleser in Ungarn schuf folgende Verse:

Die grade Linie ist es nicht

Die Linie meiner Nase

Und feige bin ich fürchterlich

So feige wie ein Hase.

Ich spreche nie ein wahres Wort

So wie 's der Talmud lehrt.

Den Krier, den betrüge ich

Und hoff', daß er 's nicht merkt.

Ich bin kein Mensch, der Teufel selbst

Und blau ist nicht mein Blut.

Ich bin der Schrecken dieser Welt,

Mit einem Wort: der Jud. W. M.

Sie können vom Juden nicht lassen

Lieber Stürmer!

Der Kaplan Meyer aus Gnoßheim muß des öfteren nach Heidenheim fahren, um dort seine Seelsorge auszuüben. Mit Vorliebe fährt er zusammen mit dem Juden Rohrbach. Häufig sehen wir ihn im Orbensgewand an der Seite seines jüdischen Freundes sitzen. Er scheint ganz vergessen zu haben, daß die Juden in Rußland über 40.000 Priester umgebracht haben. Dem Beispiel des Kaplans folgen auch noch andere Heidenheimer Judenfreunde. Der Subermeyer arbeitet mit Vorliebe mit Juden zusammen. Auch der Gabletsgrübel schleicht bei Nacht und Nebel zum Juden Rohrbach und kauft ein. Der Möschenhanni endlich handelt mit dem Juden mehr, als er es je getan hat. So, lieber Stürmer, nun hast Du auch einmal die Judenfreunde aus Heidenheim kennen gelernt. A.

Zuchjude Nachtigall und seine Vorfürhdame

Lieber Stürmer!

In der Gr. Bachhofstraße 26 zu Hannover wohnt der Zuchjude Siegfried Nachtigall. Wenn er auf seine Reisen geht, so begleitet ihn die artvergeißene deutsche Frau Wanda Ellermann geb. Muppert aus Emmertal am Bücheberg. Jud Nachtigall handelt mit Tuchen. Er besucht die Konfektionsgeschäfte. Die Wanda Ellermann gefällt sich darin, dem Juden als Vorfürhdame dienen zu können. Anfang Januar ds. Js. machte Jud

Nachtigall mit der artvergeßenen Frau eine Tour von Hannover über Bremen, Wittmund, Oldenburg, Bocka, Bremen nach Wittmund. Hier wurden sowohl der Jude als auch seine Freundin von der Polizei verhaftet. Nachdem man den beiden aber Rassenfäule nicht nachweisen konnte, ließ man sie wieder laufen. Lieber Stürmer! Du siehst daraus, wie raffiniert es der Jude versteht, die Gesetze des Nürnberger Reichstages zu umgehen. Er nimmt sich eben eine „Vorfürhdame“ und ist dann gefeit gegen alle Zugriffe der Polizei.

Geschäft ist Geschäft

Das italienische Witzblatt „Mare Aurelio“ bringt in der Nummer vom 12. September 1934 eine Spottzeichnung, in der der Schachergeist der Juden verspottet wird. An der Wand ist ein Kellameistertafel für Stiefelwische. Die beiden Juden führen folgendes kurzes, bezeichnendes Gespräch:

Gli affari sono affari



— Che cosa ne farete, Abramo, del soprabito che vi ho regalato?
— Ve lo rivendo per 150 lire, mordivot! Guardate che stoffa!

Stürmer-Archiv

„Was machen Sie, Abraham, mit dem Mantel, den ich Ihnen geschenkt habe?“

„Ich verkaufe ihn wieder um 150 Lire. Gott der Gerechte. Sehen Sie nur, was für ein Stoff das ist!“

Etwas zum Lachen

Ein von Deutschland nach Palästina ausgewandertes Jude hat auf seinen Neubau in Tel-Aviv folgenden Spruch geschrieben: „Daß wir hier bauen, verdanken wir Adolf Hitler!“

Die Bastarde schlagen nach der jüdischen Seite aus

Der Jude heiratet fast nie eine Nichtjüdin, sondern der Nichtjude die Jüdin. Die Bastarde schlagen aber dennoch nach der jüdischen Seite aus.

Adolf Hitler
„Mein Kampf“, Seite 346.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerversammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. R. Luzjénszky . . . RML 2.—
kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-Pf., Fallplatz 5
Postfachkonto Nürnberg 22181

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

